

# "Motel" in Losone: Architekt Herbert Osterwald, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 50

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62034>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. Verwendung der Methode für beliebige Belastungen

Das vorliegende Berechnungsverfahren kann auch für Einzellasten verwendet werden, sofern die Seitenverhältnisse  $l_y/l_x$  der Platten nicht grösser als etwa 1,6 sind. Bei grösseren Seitenverhältnissen ist die Abweichung der Einspannmomente von einer Sinushalbwellen so stark, dass in der Bestimmung der Randmomente untragbar grosse Fehler entstehen. Die Methode ist jedoch nur dann vorteilhaft, wenn zur Bestimmung der Volleinspannmomente und Feldmomente Einflussflächen zur Verfügung stehen.

Adresse des Verfassers: W. Brunner, Dipl. Ing. ETH, Schöneggstrasse 42, Dietikon.

Literaturnachweis

G. Fischer, Beitrag zur Berechnung kreuzweise gespannter Fahrbahnplatten im Stahlbrückenbau. Berlin: Wilhelm Ernst & Sohn, 1952.  
 H. Bleich, Berechnung kreuzweise bewehrter Eisenbetonplatten bei beliebiger Stellung der Verkehrslasten. «Beton und Eisen» 36 (1937).  
 F. Dischinger, Kritische Betrachtungen zu den deutschen Bestimmungen für die Berechnung der Trägerroste kreuzweise gespannter Platten und Vorschläge für eine neue Berechnungsweise «Beton und Eisen» 1942.  
 K. Girkmann, Flächentragwerke, Wien: Springer-Verlag, 1954.  
 S. Timoshenko, Theory of Plates and Shells, New York und London: McGraw-Hill Book Comp. 1940.  
 H. Marcus, Die Theorie elastischer Gewebe und ihre Anwendung auf die Berechnung biegsamer Platten, Berlin 1924.  
 F. Czerny, Tafeln für gleichmässig vorbelastete Rechteckplatten. «Bautechnik-Archiv» 1955, Heft 11, Verlag W. Ernst & Sohn, Berlin.

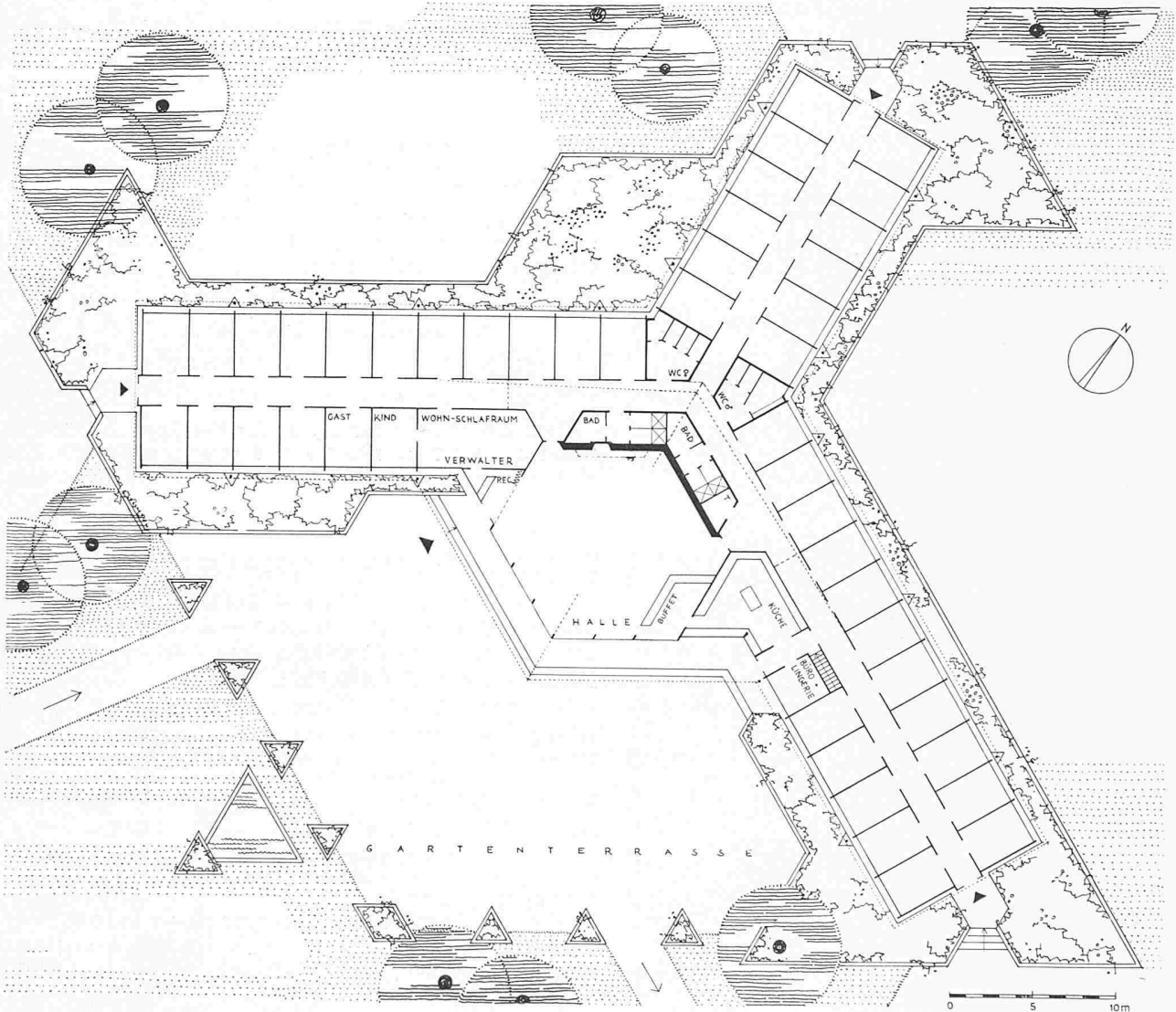


Bild 1. Grundriss, Masstab 1:400, Umgebung nicht nach Plan ausgeführt

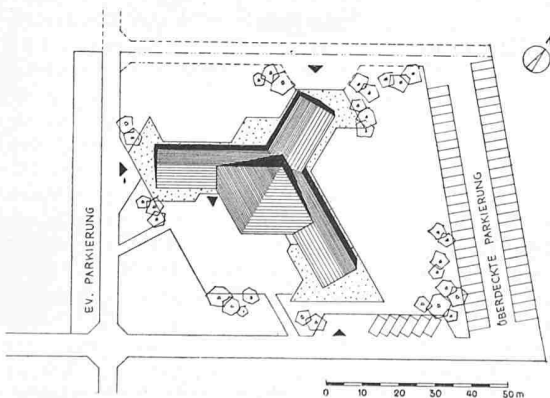


Bild 2. Lageplan, Masstab 1:2000

«Motel» in Losone

Architekt Herbert Osterwald, Zürich

DK 728.52

Das hier abgebildete Hotel wurde in der «Sie und Er» vom 6. Oktober 1955 dargestellt. In jener Publikation liess sich ein Herr Karl Glaus als Projektverfasser, Architekt und Inhaber dieser neuzeitlichen Gaststätte feiern. In der Tat ist aber Arch. H. Osterwald Urheber des Entwurfes, was wohl am augenfälligsten mit den Bildern 3 und 4 bewiesen wird, die das Modell des Architekten und den ausgeführten Bau aus der gleichen Perspektive zeigen. Arch. Osterwald hatte aus eigener Initiative auf Grund des Bauprogrammes des Bauherrn (Mot Hotel AG. Luzern) einen Entwurf ver-

fasst, den er nur gegen vertragliche Zusicherungen aus der Hand gegeben hat. Es gelang ihm in der Folge nicht, einen regulären Architekten-Vertrag mit der Bauherrschaft abzuschliessen. Eine Generalunternehmung, die für die Ausführung besorgt war, beauftragte ihn mit der Detailbearbeitung der Ausführungspläne. Osterwald behielt sich aber als Architekt das alleinige Publikationsrecht vor. Wir kommen dem Wunsche des noch jungen Kollegen, seine Urhebererschaft am Entwurf bekanntzugeben, gerne nach, dies um so eher, als sich auch ein Grafiker namens Weiss in der Tessiner Lokalpresse als «architetto progettista» ausrufen liess (er hatte im Auftrag des ihm befreundeten Bauherrn das Innere und Aeusserere des Baus farblich gestaltet, das dazu noch im Widerspruch zur architektonischen Absicht des Projektverfassers).

Soviel zur Vorgeschichte dieser Publikation, die wir auch aus rein sachlichen Erwägungen gerne vornehmen. Das Bauwerk zeichnet sich durch Frische und Originalität aus. Ursprünglich war beabsichtigt, ein Motel nach amerikanischem Vorbild zu errichten, doch wurden die engen Beziehungen Garage-Gastzimmer aus wirtschaftlichen Gründen weggelassen, so dass das Gebäude eher als ein neuartiger Hoteltyp zu bezeichnen ist. Es liegt an der Strecke Locarno-Ascona; am Ende des Ponte di Maggia zweigt die Zufahrtsstrasse in nordwestlicher Richtung ab. Das Hotel liegt auf freiem Feld in der Nähe der Maggia, umgeben von Mais- und Topinamburpflanzungen. Es ist günstig als Ausgangspunkt für Touren gelegen; das Centovalli, das Maggiatal und die nähere Umgebung bis nach Ronco, Arcegno usf. bieten den Gästen gute Gelegenheit für grössere und klei-

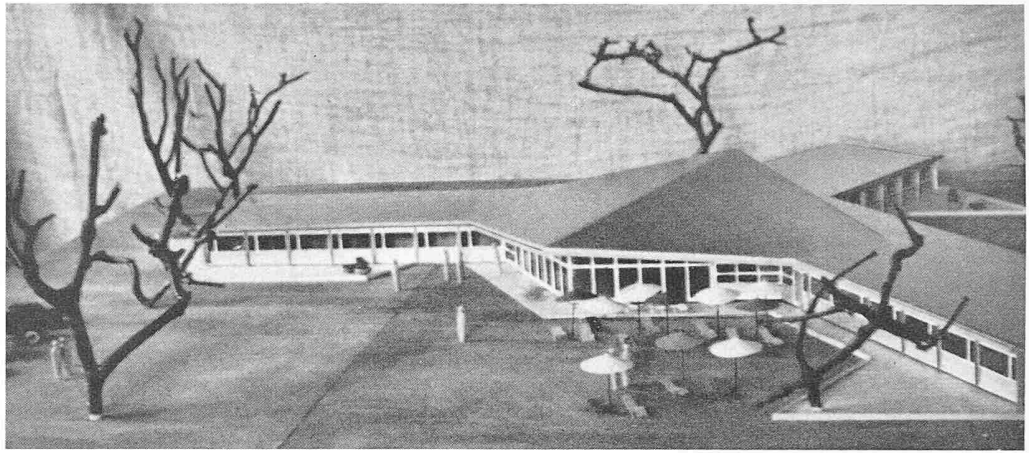


Bild 3. Modellansicht aus Südosten



Bild 4. Fertiger Bau aus Südosten



Bild 5. Fertiger Bau aus Südwesten

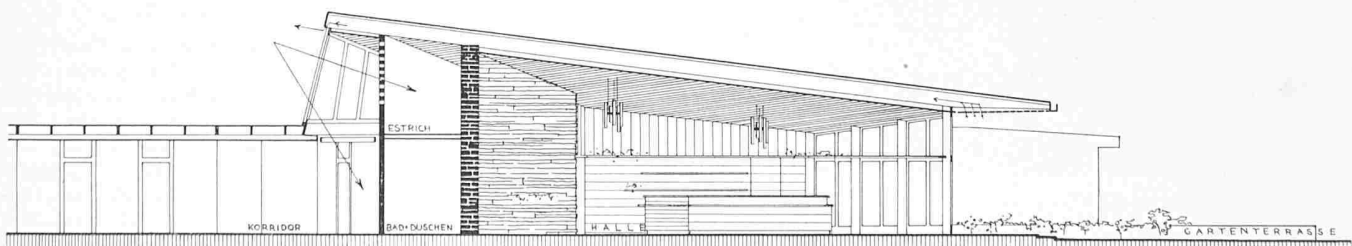


Bild 6. Schnitt durch die Halle, Masstab 1:200

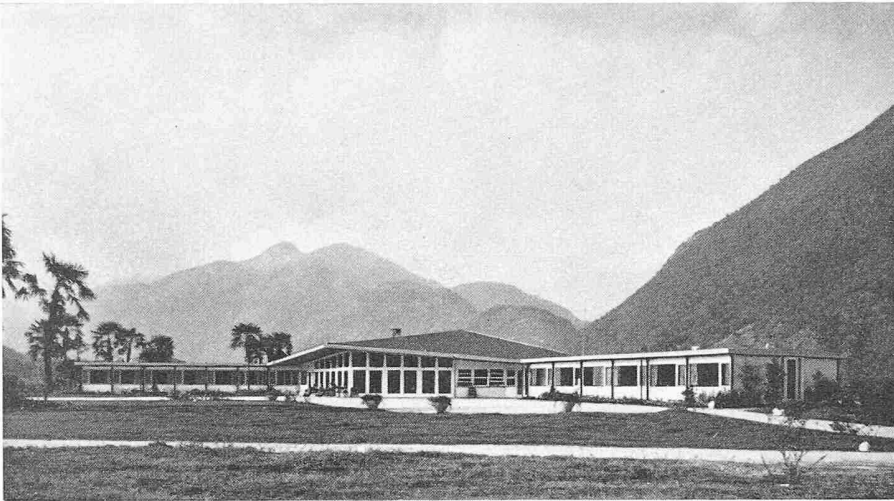


Bild 7. Ansicht aus Südosten

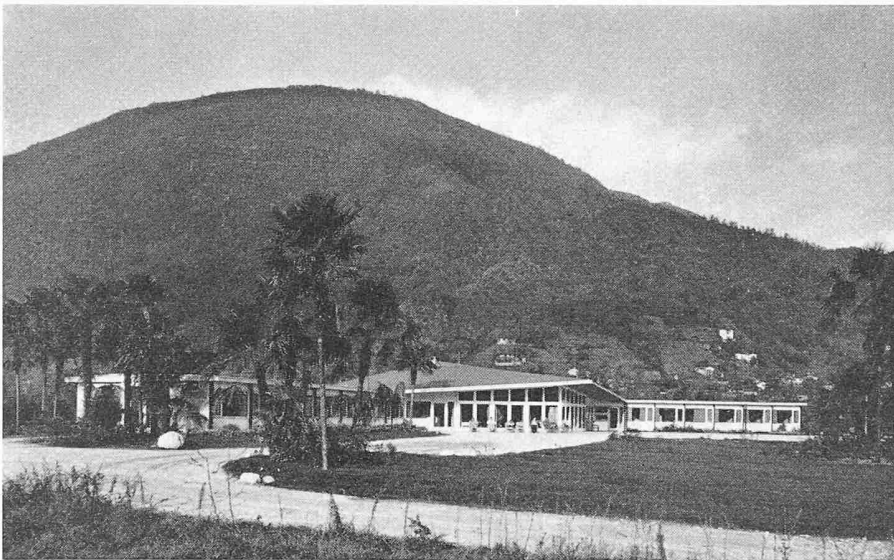


Bild 8. Ansicht aus Südwesten



Bild 9. Teilansicht mit Halle

Photos: Peter Grünert, Zürich und Komet-Photo, Zürich  
«Motel» in Losone, Architekt H. Osterwald, Zürich

neren Wanderungen. Die Gestaltung des Umgeländes des Hotels wurde dem Architekten nicht gestattet. Das ist bedauerlich, denn die eigenartige Komposition des Gebäudes hätte eine ebenso eigenartige Planung der gärtnerischen Anlagen verlangt. So ist vor allem der Parkplatz der Automobile direkt vor der grossen Hotelhalle zu beanstanden, denn dieser prominente Platz hätte eher den Gästen als ihren Fahrzeugen dienen sollen (Krötenfaul liegen diese in der Sonne und versperren den Gästen die Aussicht).

Das eingeschossige Touristenhotel besteht aus drei Flügeln, die sich um die zentrale Halle gruppieren. Diese ist als Aufenthaltsraum ausgebildet und bietet den Gästen Gelegenheit, kleinere Mahlzeiten einzunehmen. Die konzentrierte Anlage gewährleistet eine rationelle Bewirtschaftung. Die Zimmer sind einfach eingerichtet; es wurde bewusst auf teure Installationen verzichtet. So sind nur wenig sanitäre Apparate eingerichtet worden, die Dauerheizung fehlt.

Mit besonderer Sorgfalt wurde das Zentrum der Anlage, die Halle, entwickelt. Sie ist den drei unter  $120^\circ$  zu einander abgewinkelten Zimmerflügeln vorgelagert, damit sie nicht zur Verkehrshalle degradiert werde. An der so entstehenden paarigen Verengung des Raumes liegen einerseits die Wohnung des Inhabers mit direktem Zugang zum Vorraum für die ankommenden Gäste und andererseits die Küche mit bescheidener Unterkellerung für Vorräte. Zur Entlastung der Halle sind an den Enden der Gästeflügel Ausgänge angeordnet worden, durch die die Verbindung zum Freien hergestellt wird. Sie ermöglichen ferner, ankommende grössere Scharen von Gästen, Gesellschaften und Vereine neben der Halle vorbei in das Hotel zu bringen.

Die gemeinsamen Nebenräume (WC, Bäder, Douchen) liegen im Angelpunkt der Gästeflügel an der Rückwand der Hotelhalle.

Die zentrale Bedeutung der Halle im Grundriss musste auch im architektonischen Aufbau zum Ausdruck kommen, ohne dadurch die einheitliche Gesamtwirkung des flach entwickelten Baus zu gefährden. Das wurde mit einer einfachen Faltung des Daches erreicht. Die deutlich ansteigende Firstlinie des Mittelteiles betont das Zentrum. Im erhöhten rückwärtigen Teil dieses Daches sind die Fenster zur einwandfreien Beleuchtung und Belüftung der Nebenräume eingebaut. Das Licht strömt über eine aus Holzlamellen bestehende Decke herein.

Das Gebäude zeichnet sich durch eigenwillige und neuartige Konstruktionen aus. Es drängte sich bei der eingeschossigen Anlage eine ausgesprochen leichte Bauweise auf. Die Böden bestehen aus Beton, der auf einer vibrierten Kiesschicht eingebracht worden ist. Er ist mit farbigem Ueberzug versehen. In den Gästeflügeln bestehen die aus Elementen zusammengesetzten Aussenwände

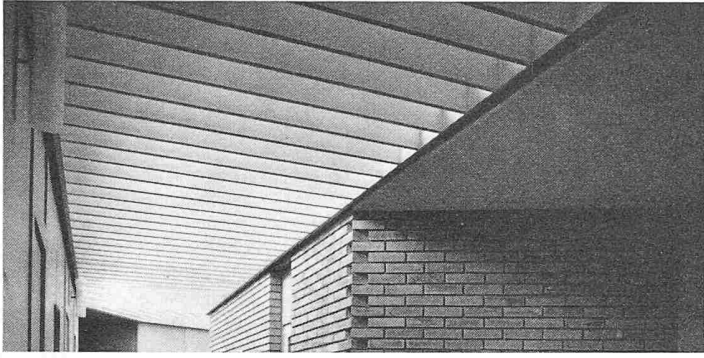


Bild 10. Detail der Gangdecke beim Anschluss an die Halle

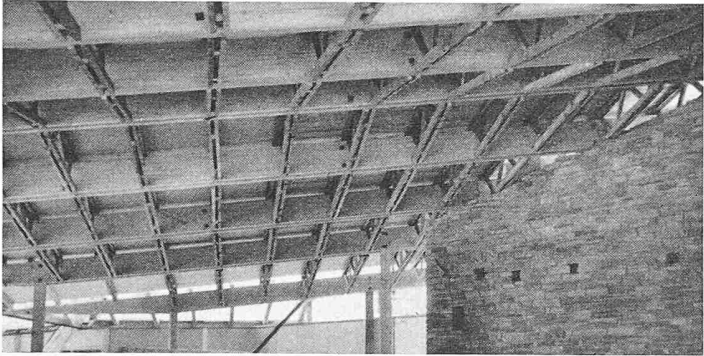


Bild 11. Hallenkonstruktion. Entwurf und Ausführung Osterwald und Bischoff, St. Gallen

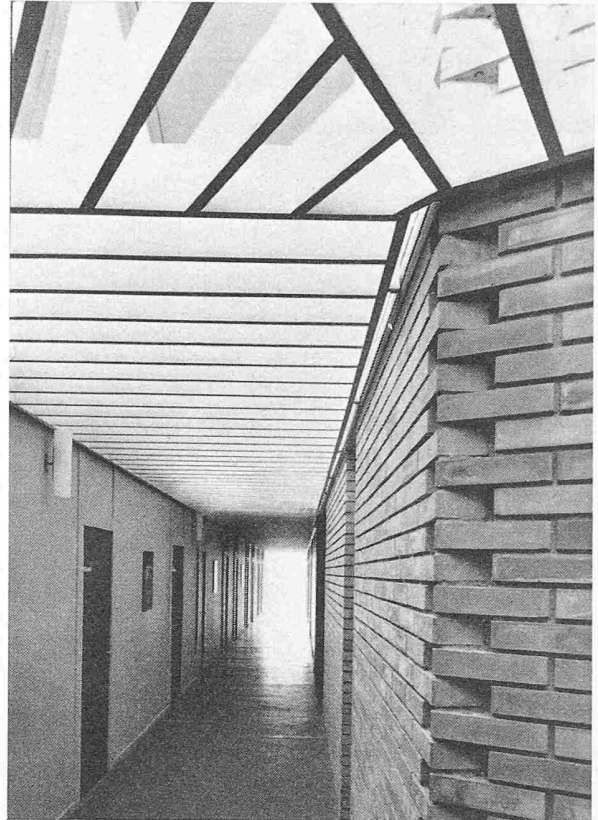


Bild 12. Gangpartie mit Anschluss an Halle

zum Teil aus Pavatex-Blockplatten (48 mm stark) mit äusserer Al-Verkleidung als Wetterschutz, die auf verzinkter Winkelschiene ruhen (Fensterrahmen aus Holz, Brüstung und Sturz aus Pavatex). Die Innenwände und die Trennwände sind aus den gleichen Pavatexplatten gebaut. Die vorgefertigten Elemente sind teilweise mit Nut und Feder verbunden, teilweise überschoben. Für die Dachkonstruktion wurde ein Holzsparrendach mit Bundsparren in der Axe und Holzbohlen als Pfosten gewählt. Die Pavatexsturzplatte übernimmt die Funktion der Pfette. Das Dach wurde mit Pappe eingedeckt. Die Untersicht in den Gästezimmerflügeln besteht aus Weich-

pavatex. Die Aussenwände der Halle sind vollständig verglast, sie bestehen aus Fenstertüren mit festen Oberteilen. Die seitlichen Wände sind mit Sperrholzplatten verkleidet, die rückwärtigen sind als spannungsvoller Gegensatz zur Glaswand in Naturstein ausgeführt worden. Die Dachkonstruktion über der Halle ist freitragend. Der Hauptträger ist in verleimter Hetzerkonstruktion, die Nebenträger sind als vernagelte Gitterträger ausgebildet. Die innere Auskleidung des Daches besteht aus Tanne natur; die Bedachung aus Pappe.

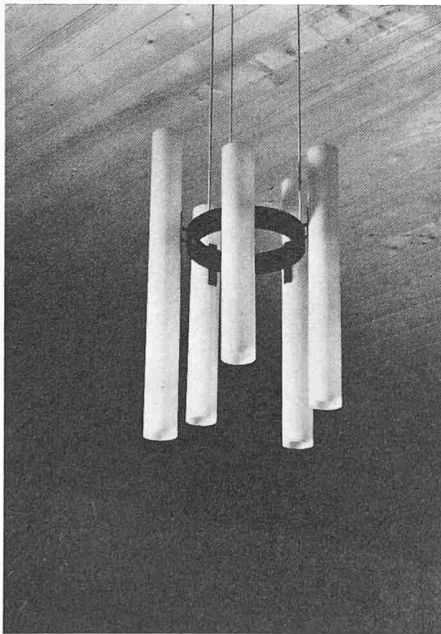


Bild 13. Beleuchtungskörper der Halle, Entwurf H. Osterwald



Bild 14, rechts, Blick in die Halle, rechts Eingangspartie